Wesen und Grenzen genossenschaftlicher Neutralität.

Von Dr. K. Munding.

Die Erörterungen des Verbandssekretärs Dr. Hans Müller über „Die Klassenkampftheorie und das Neutralitätsprinzip der Konsumgenossenschaftsbewegung" sind bereits innerhalb der schweizerischen wie auch der deutschen Bewegung Einwänden und kritischen Auseinandersetzungen begegnet, die deutlich erkennen lassen, daß sich über den Begriff genossenschaftlicher Neutralität noch keine einheitliche Auffassung herausgebildet hat. Auf der unlängst in Hutt-

---

1) Vergleiche die Statuten der genossenschaftlich organisierten Vereine wie Biel, Betten, Ried-Mörel u. s. w.

2) Die Consommation sédunoise arbeitet gegenwärtig an der Verwirklichung dieser Idee.

3) Hierin sind sämtliche Vereine des Vispertales (13) inbegriffen, da dieselben einen Verband bilden.

wil abgehaltenen Konferenz des VIII. Kreises erhob sich Herr Drexler in Luzern, um gegen die bekannte Schrift des Verbandssekretärs Stellung zu nehmen, weil in ihr nach seiner Ansicht, mehr der Klassenkampf hergenommen und bekämpft, als die Neutralität der Konsumvereine begründet worden sei. Der Verfasser, meinte Herr Drexler, sei von dem Grundsatz der Neutralität selbst abgesprungen und habe dabei den eigentlichen Zweck des Ganzen verloren. Wie in der bezüglichen Korrespondenz in Nr. 46 des „Schweiz. Konsumverein" weiter angedeutet ist, entwickelte sich dann im Schoße der Versammlung eine lebhafte Diskussion für und gegen diese Ansicht. Die Meinungen gingen also jedenfalls auseinander, und wir dürfen wohl annehmen, daß sie sich auch im Verlaufe der Debatte nicht ausgeglichen haben. Inzwischen hat nun auch die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau", das Organ des Zentralverbands und der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, zu Dr. Müllers Schrift Stellung genommen. In Nr. 45 und 46 dieser Zeitschrift äußert sich Herr Professor Dr. Franz Staudinger darüber, indem er die aufgeworfenen Probleme insbesondere vom taktischen Gesichtspunkte behandelt, wobei er in der Hauptsache zu demselben Resultate gelangt, wie Herr Drexler, nur daß die eingehenden Ausführungen einen Rückschluß auf die Motive erlauben, welche die im wesentlichen ablehnende Stellungnahme bedingten oder veranlaßten. Weniger radikal in der Ablehnung als Herr Drexler*), anerkennt Herr Professor Staudinger vielmehr die in der Schrift Dr. Müllers enthaltene „berechtigte Kritik", wobei er in erster Linie solche Momente berücksichtigt, die als notorische Tatsachen in Kauf genommen werden müssen. Von einem Untergang des eigentlichen Zweckes der Schrift spricht er nicht, wohl aber von einer Art der Polemik, welche darauf hinauslaufen soll, den Klassenkampf zu „beklassenkämpfen". Hierin sieht er, wie Drexler, eine Verletzung des Neutralitätsprinzips. Da nun anderseits auch von Staudinger nicht absolut in Abrede gestellt ist, daß Symptome einer Uebertragung von klassenkämpferischen Tendenzen auf die Genossenschaftsbewegung wahrzunehmen sind, wenn er sie auch, wenigstens in Deutschland, auf das Gebaren von „Gelbschnäbeln", die „genügender Sachkenntnis" entbehren, zurückgeführt wissen möchte, so liegt offenbar eine grundverschiedene Auffassung des Neutralitätsprinzips vor. Wäre dem nicht so, so müßte angenommen werden, es habe Dr. Müller die Grenzen der Abwehr überschritten und, statt die klassenkämpferischen Tendenzen aus dem Bereiche der Konsumgenossenschaftsbewegung zu verweisen, einen „frischen, fröhlichen Krieg" gegen die Klassenkampf-Theorie und -Praxis überhaupt eröffnet. Für eine solche Annahme bietet jedoch die Schrift nicht nur keine stichhaltigen Stützpunkte, sondern es spricht vielmehr ihr Geist, ihr inneres Gefüge, ihr logischer Gedankenbau aufs entschiedenste dagegen. Der Grundcharakter der Schrift ist weit mehr positiver, als polemischer Natur. Die Kritik der Klassenkampftheorie und die Kennzeichnung der Wirkungen dieser Theorie auf die moderne Arbeiterbewegung und den sozialen Entwicklungsprozeß überhaupt stellt nur die Unterlage dar für die Herausbildung einer in Umrissen hingezeichneten Genossenschaftstheorie, welche allerdings der marxistischen Klassenkampflehre kontradiktorisch gegenübergestellt ist, ohne sie jedoch in ihren geschichtlich bedingten Elementen vollständig zu negieren. Es findet sich nicht ein einziges Moment in den Auseinandersetzungen Dr. Müllers, das gegen die sozialistische Gestaltung der Dinge gerichtet wäre, vielmehr tritt allenthalben die Tendenz hervor, die letzten Konsequenzen einer sozialistischen Weltanschauung zu ziehen und alles hinwegzuräumen, was einer folgerichtigen Herausarbeitung des sozialen Genossenschaftsprinzips im Wege steht. Wer Material für die Bekämpfung des Sozialismus sucht, wird in diesen Auseinandersetzungen zwar manches finden, was sich gegen die Karikatur, nicht aber, was sich gegen die Wahrheit der sozialistischen Auffassung verwenden ließe. Das polemische Element der Schrift ist keineswegs ihr eigentlicher Wesenszug, sondern lediglich eine durch den Ansturm auf die „Neutralitätsduselei" provozierte, dabei aber durchaus nebensächliche Erscheinung, soweit sie nicht in unmittelbaren Zusammenhang mit der auf ein positives Ziel lossteuernden Grundtendenz zu bringen ist. Von einer Bekämpfung der politischen oder genossenschaftlichen Arbeiterbewegung vollends kann um so weniger die Rede sein, als es gar nicht im Interesse der sozialen Genossenschaftssache liegt, diese Faktoren auszuschalten oder auch nur zu schwächen. Als Genossenschafter haben wir nur darauf zu sehen, daß die politischen und gewerkschaftlichen Interessenkämpfe der Arbeiter nicht zu ruhe- und maßlosen Machtkämpfen ausarten, aus denen keine dauernden Vorteile herausspringen und die schließlich notwendig zu Gegenkoalitionen führen müssen, unter deren Folgen die Arbeiter selber am meisten zu leiden hätten. Etwas anderes ist die vollständige Aufgabe eines Organisationsprinzips, und wiederum etwas anderes ist seine Anpassung an veränderte Verhältnisse. Verliert eine Bewegung durch starres Festhalten an einem ursprünglich zweckmäßigen Prinzip ihre Fühlung mit dem lebendigen, ununterbrochenen Fluß der Dinge, überspannt sie gar unter Mißachtung aller geschichtlichen Erfahrungen und in Ueberschätzung des tatsächlich vorhandenen Machtbestandes ihre Forderungen, so wird das unausbleibliche schließliche Resultat in einer Schwächung ihrer Positionen, in einer Machtverminderung zum Ausdruck kommen, denn alle sozialen Kämpfe haben ihre objektiven Schranken, deren Ueberschreitung in das Gebiet des Unhaltbaren hinüberleitet, wo allenfalls Augenblickserfolge errungen werden können, jeder Gewinn aber alsbald wieder mit einem Verlust bezahlt werden muß. Der Rücksichtnahme auf die gesellschaftlichen Lebensbedingungen kann sich keine Volksklasse entschlagen, ohne sich selbst zu schaden. Kann sie mit der allgemeinen Entwicklung nicht Schritt halten, vermag sie das Mögliche nicht von dem Unmöglichen zu unterscheiden, so wird jede Machtprobe sich früher oder später in eine Niederlage verwandeln. Auch unter der Herrschaft von Klassengegensätzen bestehen gewisse gesellschaftliche Zusammenhänge solidarischer Natur, deren Verletzung sich an der Gesamtheit rächt, dabei aber mit der größten Wucht auf die schwächsten Glieder fällt. Das große Gesetz des Lebens ist Anpassung und Mäßigung, in individuellen wie in sozialen Beziehungen. Für die Rechtmäßigkeit und den Erfolg einer Sache ist durchaus nicht die Rücksichtslosigkeit maßgebend, womit sie betrieben wird, ganz im Gegenteil verliert sie dadurch die allgemeine Sympathie und setzt sich in Widerspruch mit den Mächten der sittlichen Weltordnung, an denen jede Gewalt und jeder Uebermut schließlich noch immer zerschellte. Nie ist die Gefahr, aus bereits gewonnenen Stellungen geworfen zu werden, größer, als wenn Uebermut, der schon nach dem Glauben der Alten Göttern und Menschen ein Greuel war, die Schranken der Mäßigung durchbricht. Daher auch in revolutionären Bewegungen die radikalsten Richtungen zwar gewöhnlich zu einer zeitweiligen Beherrschung der Situation gelangen, dagegen sich niemals auf der Höhe ihrer Macht behaupten können, weil ihre Maßnahmen in der Regel über die Grenzen des Möglichen hinausgehen, zur Verwirklichung noch nicht reif oder überhaupt zu hoch gespannt sind, während erzwungene, auf Gewalt gestützte Errungenschaften an ihren eigenen Konsequenzen zu scheitern pflegen. Dagegen gewährleistet die ruhige, besonnene und beharrliche Entwicklung eines auf positive Aufgaben gerichteten Organisationsprinzips sichere Erfolge, weil hierbei

*) Herr Drexler hat sich, wie wir nachträglich erfahren, lediglich an der einseitigen Parteinahme gegen eine bestimmte politische und soziale Richtung gestoßen, während er gegen die sachlichen Ausführungen nichts einzuwenden hatte und auch die Vorzüge der Schrift anerkannte. Worauf diese Einseitigkeit beruht, ergibt sich zwar aus der Schrift selbst, soll aber hier noch besonders erörtert werden.

eine fortwährende Fühlung mit den bestehenden Verhältnissen möglich und erforderlich ist, die Stärke oder Schwäche der Position vorsichtiger geprüft und das Gelingen sorgfältiger in Erwägung gezogen wird. Ein gleichsam latenter Kampf, der in dieser Weise vor sich geht, bietet ganz andere Chancen des Erfolges, und tatsächlich ist es auch diese Form, in welcher sich die positive Aufwärtsbewegung einer im Emanzipationskampfe stehenden Klasse noch stets vollzogen hat. Wir werden auf dieses Verhältnis und seine Beziehungen zu dem besonderen Thema, das wir hier behandeln, noch zurückkommen. Vorläufig haben wir nur festzustellen, daß eine Kritik oder Abweisung der Klassenkampftheorie nicht nur vom Standpunkt freier Forschung aus berechtigt, sondern auch im Hinblick auf veränderte Verhältnisse und in Berücksichtigung der Umstände geradezu notwendig sein kann. Hier wie überall entscheidet nicht der Angriff, sondern der Geist, in welchem er unternommen ist. In Zeiten, wo es gilt, Klarheit zu schaffen und die Existenzbedingungen von Organisationen zu sichern, deren ungeheure Tragweite schwere Verantwortung nach sich zieht, ist vor allem da keine opportunistische Neutralität am Platze, wo die Prinzipien sich sehr nahe berühren und fortwährend Wechselwirkungen erzeugen. In diesem Falle ist sicher nicht die Vertuschung, sondern der Ausgleich, die Versöhnung innerer Gegensätze in Theorie und Praxis der sich berührenden Bewegungsmächte das Richtige, Notwendige und Ersprießliche. Hier ist zunächst die Treue zur eigenen Sache, die sich auch nicht von den eigenen Wegen und Zielen abdrängen läßt, das erste und oberste Gesetz, aus dem alle Bedingungen und Konsequenzen innerer wie äußerer Neutralität gezogen werden müssen. (Schluß folgt.)



VII. Jahrgang. Basel, den 30. November 1907. Nr. 48.

Wesen und Grenzen genossenschaftlicher Neutralität.

Von Dr. Karl Munding.

(Fortsetzung.)

Vor allen Dingen eins: eine Neutralität, die auf Kosten und Gefahr reiner und möglichst voller Herausbildung der Genossenschaftsidee beobachtet wird, ist, bei Licht betrachtet, nicht Neutralität, sondern ein mehr oder weniger bedenkliches System der Hintansetzung oder Verleugnung des Grundprinzips und der höchsten Lebensinteressen der Genossenschaftsbewegung. Man kann in dieser Beziehung das Verhältnis an der Neutralitätsstellung der schweizerischen Eidgenossenschaft illustrieren. Niemand wird bestreiten, daß es im Interesse des Schweizervolkes liegt, sich von feindseligen Verwicklungen möglichst fern zu halten und mit seinen Nachbarn in Frieden zu leben, so lange die Selbständigkeit und die innere Freiheit seines nationalen Daseins nicht gefährdet ist. Tritt eine solche Gefährdung ein, so wird es in jedem Falle eine Verteidigungsstellung beziehen. Es wird sich niemals in die Händel anderer Völker mischen, aber es wird jederzeit alles daran setzen, seine Unabhängigkeit und sein Selbstbestimmungsrecht zu wahren. Eine Neutralität, die es vor lauter Rücksichten nach außenhin derart einschnüren und hemmen würde, daß es sich selbst verlieren müßte, wäre ihm sicher unerträglich, wie es auch unter ihrem Drucke die ihm zugewiesene Mission nicht erfüllen könnte. Mit anderen Worten: seine Neutralität ist nicht Passivität und involviert keineswegs die Unterordnung der Volksindividualität und des Gemeinschaftszweckes unter das Neutralitätsprinzip. Es ist vielmehr neutral, um sein selbständiges Wesen, seine Persönlichkeit möglichst unbehindert auswirken zu können. Daher kommt in seiner Empfindlichkeit gegen drohende oder tatsächliche Eingriffe in seine Autonomie immer ein gutes Stück innerer Lebenskraft zum Ausdruck. Wenn es nichts Eigenartiges mehr zu behaupten und fortzubilden hätte, so wäre es auch um seine Selbständigkeit geschehen. Mit der Aufgabe der Persönlichkeit sterben nicht nur die Individuen, sondern auch die Völker.

Nicht ganz so, aber ähnlich verhält es sich mit der genossenschaftlichen Neutralität. Wir müssen in erster Linie wissen, was wir zu wahren, zu hegen, fortzubilden und nötigenfalls bis aufs äußerste zu verteidigen haben. Umfang, Maß und Grenze unserer Neutralität wird durch die Auffassung bestimmt, die wir von unserer Sache haben. Denken wir klein und gering von ihr, so werden wir vieles unbeachtet lassen, was uns bei weiterer Gedankenspannung mit ernsten Sorgen erfüllen muß. Setzen wir große Hoffnungen auf sie, sehen wir in ihr eine weltgeschichtliche Bewegung, die ihre Kreise weiter und weiter zieht, eine Bewegung, deren Möglichkeiten unerschöpflich und, soweit heute unser Auge reicht, unbegrenzt sind, werten wir sie nicht nur als eine wirtschaftliche, sondern auch als eine geistige und sittliche Potenz, begreifen wir sie, kurz gesagt, als eine Reformbewegung, die den einzelnen Menschen wie die Gesellschaft berührt, so verschieben sich demgemäß auch die Wesenszüge wie die Grenzen des Neutralitätsprinzips, und es springen zwei Pole heraus, von denen der eine nach der positiven, der andere nach der negativen Seite hin graviert. Gewöhnlich wird unter den heutigen Verhältnissen nur der negative Pol berührt und in den Vordergrund des Aktionsfeldes geschoben, wobei sich das Neutralitätsprinzip zu einem passiven Verhalten gegenüber allen feineren Kräften und Imponderabilien, um nicht zu sagen gegen alle geistigen und sittlichen Motive der Bewegung verflüchtigt. Neutralität wird vorzugsweise und mit möglichst nachdrucksvollem Akzent als politische und religiöse Unbefangenheit bestimmt und deklariert, in dem Sinne nämlich, als ob weder die Politik, noch die Religion mit der Genossenschaftsbewegung in irgend welchem Zusammenhange stände. Als zweites Wort tönt uns immer und immer wieder die Frage entgegen: „Was geht das uns an?“ Was kümmern uns, die wir Träger rein wirtschaftlicher Organisationen sind, politische und religiöse Dinge? Die Lebensmittel, die wir nach gerechten und rationellen Grundsätzen verteilen, sind ihrer Natur nach neutral. Christ, Jude und Muselmann sind uns gleich willkommen. Parteigesinnungen und politische Bekenntnisse berühren uns nicht. Wir halten uns lediglich an den Konsumenten, und da jeder Mensch Konsument ist, so ergibt sich aus diesem Verhältnis eine reibungslose Interessengemeinschaft, deren Friede durch alles gestört würde, was jenseits der wirtschaftlichen Werte liegt und Sache individueller Auffassung ist.

Es liegt nun ganz und gar nicht in unserer Absicht, die Gesetze positiver Neutralität, die sich aus diesem vorwiegend negativen, die höheren Gesichtspunkte ausschließenden Standpunkte ergeben, anzutasten. Wir wollen das Gesetz nicht aufheben, sondern erfüllen. Als durchaus selbstverständliches Gebot erachten wir den Ausschluß jeder Betätigung oder Erörterung von Parteitendenzen politischer oder religiöser Natur. Unter keinen Umständen dürfen die genossenschaftlichen Organisationen oder ihre Betriebsstätten zu Tummelplätzen agitatorischer Umtriebe gemacht werden. Eine von Leidenschaften geschwängerte Luft, aufeinanderprallende Gegensätze, feindselige Stimmungen, tumultuarische Versammlungen und Debatten — das alles sind Dinge, die unsern Genossenschaften schlecht bekommen und die Menschen auseinandertreiben. Man würde sich aber sehr irren, wollte man annehmen, daß die Gefahren eines Neutralitätsbruches mit der Zurückdrängung derartiger Bestrebungen beseitigt sind. Die ärgsten und folgenschwersten Verletzungen des Neutralitätsprinzips resultieren nicht aus gelegentlichen Meinungsäußerungen, die mit der Sache in keinen unmittelbaren Zusammenhang zu bringen sind, sondern sie kommen aus dem Geist, der in den Reihen der Mitgliedschaft und der Verwaltung vorherrscht oder durch Entfaltung besonderer Aktivität in der Richtung seiner Gesinnung zur Vorherrschaft strebt.

Und nun stehen wir schon an dem Brennpunkte der Neutralitätsfrage, die durch Dr. Müller aufgerollt wurde und die wirklich eine brennende Frage ist, woraus es sich auch erklärt, daß seine Schrift in deutschen genossenschaftlichen Kreisen, wie ein Kritiker der Magdeburger „*Volksstimme*“ bemerkt, „geradezu sensationell wirkt“. Der Verfasser dieser Kritik ist jedoch in einem entschiedenen Irrtum befangen, wenn er glaubt, daß jene Wirkung „ausschließlich“ auf die Polemik gegen die Sozialdemokratie und die theoretischen Grundlagen der sozialdemokratischen Bewegung zurückzuführen sei. Desgleichen ist er auf einer irreführenden Spur, wenn er die einschlägigen Ausführungen *Heinrich Kaufmanns*, die dieser in seiner Schrift „*Der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Jahre 1906*“ (Hamburg 1907) gegeben, in Vergleich mit den Auseinandersetzungen Dr. Müllers stellt. Polemiken gegen die Sozialdemokratie sind nichts Neues, und sie pflegen auch keine sensationellen Wirkungen auszulösen, so wenig als die ungezählten Angriffe auf die marxistische Klassenkampftheorie. Wenn diese letztere, wie der Kritiker behauptet, von Dr. Müller vollends noch falsch interpretiert und unrichtig angewendet sein sollte, so wäre für die sensationelle Wirkung erst recht kein zureichender Grund zu finden. Eine polemische Leistung, die mit einer falschen Interpretation der zu sondierenden Grundsätze beginnt, legt man, wenigstens als Kenner der Sache, in aller Gemütsruhe bei Seite, ohne den Schlußfolgerungen nachzugehen. Was dagegen die einschlägigen theoretischen Auseinandersetzungen *Kaufmanns* betrifft, so bestehen zwischen diesen und dem von Dr. Müller behandelten Thema keine unmittelbare Beziehungen von der Art, daß eine Erörterung über den größeren oder geringeren Wert der einen oder anderen Leistung am Platze wäre. Von anderen Vorzügen seiner Darstellung abgesehen, führt Kaufmann in vortrefflicher Weise aus, warum in Konsumgenossenschaften nicht Klassenkampfspolitik getrieben werden darf. Er weist die genossenschaftliche Klassenkampftheorie des Professors *Sombart* zurück. Von den tatsächlichen Wirkungen der *politischen* Klassenkampftheorie und -Praxis auf die Konsumgenossenschaftsbewegung *im allgemeinen* spricht er nicht. Daß er sie nicht kennt, ist kaum anzunehmen, daß er sie in ihrer Gefährlichkeit unterschätzt und deshalb unberührt ließ, dagegen wahrscheinlich. Dr. Müller nun hat sich gerade zur Aufgabe gestellt, diesen Wirkungen nachzugehen und die Einflüsse zu kennzeichnen, die aus dem Wesen des Klassenkampfes auf Kosten und Gefahr der Genossenschaftsbewegung resultieren. Der Kernpunkt der Untersuchung liegt nicht nur in der Feststellung seiner Unvereinbarkeit mit dem Neutralitätsprinzip, sondern auch mit dem Genossenschaftsprinzip überhaupt. Es ist klar, daß diese notwendige Scheidung zweier für viele anscheinend unlösbar ineinander verschlungenen Weltanschauungen nicht vollzogen werden konnte, ohne das Neutralitätsdogma, wie es in Deutschland sich herausgebildet hat, zu verletzen. Die Frage lautet aber nicht, ob die vorgenommene begriffliche Scheidung und alles, was sich daraus ergeben hat, dogmatisch erlaubt, sondern ob sie notwendig war. Es wurde bereits bemerkt, daß die Schrift eine Antwort auf klassenkämpferische Vorstöße ist, die unter den obwaltenden Verhältnissen sehr ernst zu nehmen waren. Die Verantwortung fällt auf diejenigen, die entgegen der offiziellen und, wie wir hinzufügen wollen, *durchaus korrekten* Stellungnahme der sozialdemokratischen Partei zu den Konsumvereinen klassenkämpferische Losungen und Praktiken in die Genossenschaftsbewegung hineintrugen und gerade dadurch den eklatanten Nachweis gewisser Reflexwirkungen der Klassenkampftaktik erbrachten, denn wenn Parteibeschlüsse nicht mehr respektiert werden, so liegt entweder eine latente Umbildung der Parteidogmen vor, oder die Wirkungen der Doktrin sind derart, daß sie auf alles sich erstrecken, was da lebt und webt und schließlich selbst die positiven Aktionen und Beschlüsse der eigenen Partei durchkreuzen. Ist dies nun aber der Fall, so erklärt sich der Neutralitätsbruch, der Dr. Müller zum Vorwurf gemacht wird, in sehr natürlicher Weise. In Wirklichkeit kann aber von einer Verletzung des Neutralitätsprinzips nicht die Rede sein, denn wenn durch Tatsachen erwiesen ist, daß Theorie und Praxis der Klassenkampfspolitik verwirrend und zersetzend auf die Genossenschaftsbewegung wirken, so befinden wir uns eben nicht mehr in der Sphäre der Neutralität, sondern sehen uns in eine Verteidigungsstellung gedrängt, die so lange einzunehmen ist, bis die an sich sehr einfachen und klaren Grundsätze unserer Bewegung allgemein erkannt und gegen mißbräuchliche Auslegung oder Anwendung sichergestellt sind. Eine Neutralität, die zur Passivität verpflichtet, wo es angesichts von allen Seiten her drohender Gefahren Lebensinteressen zu wahren gilt, kann doch nicht aufrechterhalten werden, es sei denn, daß man blind und taub wäre gegen alles, was auf gewitterhafte Entladungen deutet. Nie war die Situation der Genossenschaftsbewegung so ernst und gefahrvoll, wie in diesen Tagen, nie standen größere Interessen für sie auf dem Spiele, nie war der allgemeine Zustand auf dem ganzen Plane kritischer als heute, wo sie äußerlich mächtiger denn je sich entfaltet und im Innern von Problemen steht, von denen jedes einzelne den Ernst einer Lebensfrage atmet. Die innere Situation ist charakterisiert durch einen die Bewegung durchdringenden *Konflikt zweier Normen*, der notwendig zu Spaltungen führen muß, wenn er nicht gelöst wird. Darüber wollen wir uns nicht täuschen. Die Logik der Tatsachen und ihrer Wirkungen ist stärker als jedwede Kraft taktischer Vermittlung.

Worin besteht nun der Konflikt?

Kein anderer als Herr Prof. Dr. *Staudinger* selbst hat ihn mit divinatorischer Schärfe erfaßt, allerdings nicht in seiner Polemik gegen Dr. Müller, wo er als Taktiker spricht, sondern in seinem Werke, das unter dem Titel „*Wirtschaftliche Grundlagen der Moral*“ in diesem Jahre erschien. Auf Seite 32 lesen wir:

„Ist die Grundlage des gemeinschaftlichen Handelns gegeben und als richtig anerkannt, so bildet das gewohnheitsmäßige Handeln auf dieser Grundlage das normale Handeln, genau wie im technischen Verfahren das Handeln nach der alten *Schablone* das richtige Verfahren ist, so lange man noch kein besseres kennt. Ist aber das Gegebene durch irgend welche in ihm zu Tage tretende Widersprüche als unvollkommen und verbesserungsbedürftig erkannt, so bildet von diesem Augenblick ab zwar immer noch die gegebene Grundlage den *Boden* des praktischen Verhaltens, aber darüber tritt die *Idee*, die Grundlage selbst zu ändern, ein besseres Ziel zu suchen. Und wenn dies Ziel auch nur geistig gefunden ist, so wird nun dessen Verwirklichung unter Umständen maßgebender Leitfaden für den Willen. Sie wertet von nun ab, was gut ist, und tritt damit in mehr oder minder umfangreichen Gegensatz zum Gegebenen. In diesem Falle treten *Konflikte zweier Normen* selbst zwischen solchen Menschen ein, welche aus derselben Gemeinschaftsidee ihre sittlichen Ziele schöpfen. Sofern die einen die von andern gefundenen Widersprüche noch nicht empfinden oder anders deuten, werden sie die alte Norm noch erhalten wollen, während die Anhänger der neuen sie nicht mehr als obersten Maßstab der Wertung anerkennen. So kann aus dem Gemeinschaftsverhältnis heraus selbst ein Gegensatz entstehen, der verschiedene Gruppen in der Gemeinschaft mehr oder weniger in ein Sachverhältnis zu einander bringt. Dieser Gegensatz kann sich sodann aber auch im Innern der Individuen geltend machen, dann nämlich, wenn diese in ihrem Wollen bald von der einen, bald von der andern Gemeinschaftsidee stärker beeinflußt werden. Wenn dann das Bewußtsein erwacht, daß die Willensbestimmungen sich widersprechen, so gibt es Willenslähmungen und Gewissenskonflikte, und solche können unter Umständen so stark werden, daß sie den Menschen innerlich verzehren. Ebenso

muß ein Konflikt der Taktik entstehen, wenn ganz dasselbe Gemeinschaftsziel von verschiedenen Menschen in gleicher Weise anerkannt wird, aber wenn die Art, wie richtigerweise ihm gemäß zu handeln ist, in Frage steht."

Staudinger spricht das in einer allgemeinen Gemeinschaftslehre aus. Die Anwendung auf die Genossenschaftsbewegung liegt aber auf der Hand. Wir können Konsequenzen daraus ziehen, zunächst aber möchten wir feststellen, daß sich der „Konflikt zweier Normen" erfahrungsgemäß zuerst in einzelnen Persönlichkeiten auszuwirken pflegt. Was als kommendes geschichtliches Ereignis sich vorbereitet, bildet sich zuerst in Persönlichkeiten vor, meldet sich sozusagen in individuellen Erscheinungen und individualpsychischen Prozessen an. (Schluß folgt.)



VII. Jahrgang. Basel, den 7. Dezember 1907. Nr. 49.

Wesen und Grenzen genossenschaftlicher Neutralität.

Von Dr. Karl Munding.

(Fortsetzung.*)

Alle höheren Aspirationen, welche die Genossenschaftsbewegung befruchtet, verinnerlicht und vorwärtsgetrieben haben, sind von einzelnen Persönlichkeiten ausgegangen. In ihnen trat der „Konflikt zweier Normen" zuerst hervor, ihre Seelen empfanden vor allen andern die Dissonanzen des Widerspruches. Die innere Geschichte der britischen Genossenschaftsbewegung ist noch nicht geschrieben. Die geistigen Wandlungen und die seelischen Prozesse der Menschen, von denen sie ihre idealen Antriebe empfing, sind noch kaum berührt. Viele Einflüsse werden sich überhaupt nicht mehr quellenmäßig nachweisen lassen, weil sich ihre kümmerlichen Spuren an vergessenen Gräbern verlieren. Im großen und ganzen aber wird sie die Geschichte des Ringens um eine einheitliche Weltanschauung entrollen, in die alle Elemente des gesamten Kulturprozesses der Nation hineinspielen. Das Grund- und Leitmotiv der Bewegung war von ihrem Rochdaler Beginn an auf die Verwirklichung der sozialistischen Gedankenwelt gerichtet. Es sind die Töne des ältern, konstruktiven Sozialismus, die damit angeschlagen wurden und welche die Leitmotive des Chartismus, der seine Sache ohne klares soziales Programm auf den politischen und sozialen Kampf gestellt hatte, ablösten. Mit dem Chartismus fiel teilweise das ursprüngliche, wissenschaftlich-systemlose, aber volkstümlich-urwüchsige politisch-soziale Klassenkampfprinzip. Eine der ersten Losungen, welche die Rochdaler Pioniere ausgaben, war die Aufforderung zur Abwendung von diesem Prinzip und seinen Emanzipations-Methoden. Im Gegensatz zu den Chartisten, welche alles von Massendemonstrationen, dem Stimmrecht und der Eroberung der politischen Gewalt erwarteten, nannten sich die Genossenschafter Sozialisten und Sozialreformer. Die Chartisten spielten sich ursprünglich als Gegner der Genossenschaftsbewegung auf, indes gab es manche darunter, welche bereits innerlich mit sich selbst in Konflikt geraten waren und sich den Genossenschaftern anschlossen, in größerer Zahl rückten sie jedoch erst in deren Reihen ein, als der Erfolg der Sache augenfällig geworden war und zur Teilnahme lockte. Kaum hatten sie sich in die Bewegung eingenistet, so verstiegen sie sich auch schon zur Prätension, sie geschaffen zu haben. In Wirklichkeit aber war sie das Werk einer kleinen Gruppe von Menschen, die mit dem Chartismus und seinen Normen gebrochen und in mancher Hinsicht gerade aus einem bewußten Gegensatze heraus die konstruktiven Prinzipien ihres Systems entwickelt hatten. Charakteristisch für diesen Bruch ist der Rückzug der Genossenschafter auf die ersten friedlichen Emanzipationsbestrebungen von Arbeiter-Vereinigungen, deren „moralischer Kraftschwindel" („Moral-force-Humbug") von den Chartisten in der Weise bekämpft worden war, daß sie in diese Organisationen einbrachen und sie mit ihrem Geiste erfüllten, ein Verfahren, das sich später nicht nur an einzelnen Führern des Chartismus, sondern auch an gleichartigen Bewegungen rächte. Für den Aufbau des Genossenschaftssystems waren gerade die moralischen Kräfte und Imponderabilien, welche die Politiker verwarfen, von ausschlaggebender Bedeutung. Sie bestimmten auch das von den „Pionieren" beobachtete Neutralitätsprinzip, dessen Untergrund die Treue zur eigenen Sache war.

Man kann hier und da auf die Behauptung stoßen, das Wunderbare, das sich in Rochdale ereignete, finde seine ganz natürliche Erklärung in dem Geheimnis der „Blechmarke", mit andern Worten: in den materiellen Vorteilen der Rückvergütung. So wesentlich jenes Moment war, so wenig war es die eigentliche Ursache des Erfolges. Ohne den bergeversetzenden Glauben der ersten „Pioniere" an die weiteren und höheren Ziele ihres Unternehmens wäre es sicher an den verschiedenen Krisen, denen es früh genug ausgesetzt war, gescheitert, wie Hunderte ähnlicher Art vor ihm. Vor ihm, neben ihm und nach ihm gab es eine kooperative Bewegung rein geschäftsmäßiger Natur, in die erst Konsistenz und Leben kam, als der soziale Idealismus von Rochdale aus allmählich weiter seine Kreise zog. In der Genossenschaft der „gerechten Pioniere" selbst platzten in den ersten Jahren die Gegensätze scharf aufeinander. Zerwürfnisse mancher Art erwuchsen, wie ein Augenzeuge[1]) berichtet, namentlich aus dem Bestreben politischer und religiöser Parteien, sowohl der chartistischen und antichristlichen als der spezifisch christlichen Elemente, *ihren Geist und Ton zum ausschließlich herrschenden zu machen*, was aber an dem jeder Exklusivität fremden Unabhängigkeitssinn der großen Mehrzahl scheiterte. Die große Mehrzahl wiederum bestand nach dem Zeugnis desselben Gewährsmannes aus den besseren, intelligenteren Elementen des Proletariats, welche überhaupt „von der kooperativen Bewegung mehr oder weniger ergriffen waren, im Gegensatz zu der trotzigen oder stumpfsinnigen Roheit und Verbitterung der großen Masse".[2]) Hätte die Genossenschaft nicht fest und sicher in den Angeln ihres sozialen Ideals geruht, in dessen Zentrum sich die Parteien immer wieder fanden, so wäre sie wahrscheinlich an den mannigfachen Zerwürfnissen, Reibungen und Krisen zu Grunde gegangen, ganz gewiß aber hätte eine einseitige, exklusive Anmaßung der Ver-

*) In Rücksicht auf eine möglichst bestimmte Herausarbeitung derjenigen Seite des Neutralitätsprinzips, die unter den gegebenen Verhältnissen vor allem ins Auge zu fassen ist, haben wir hier nachträglich noch historisch-dogmatische Erörterungen eingeschaltet, die eine nicht unbeträchtliche Erweiterung der Abhandlung nach sich ziehen, so daß das Ganze erst in der folgenden Nummer abgeschlossen werden kann.

[1]) Vgl. das Kapitel „Die Anfänge der englischen Genossenschaftsbewegung" in des Verfassers Bearbeitung der sozialpolitischen und genossenschaftlichen Schriften V. A. Hubers, Seite 1014.

[2]) Daselbst S. 992.

waltungsämter durch irgend eine Parteirichtung den Untergang herbeigeführt. Die Grundlage für die einheitliche föderative Entwicklungsbahn der britischen Genossenschaftsbewegung ist in Rochdale gelegt worden. Die Föderation selbst ging aus dem in sich geschlossenen Genossenschaftsideal der Pioniere und ihrer Schule wie die Frucht aus dem Keime hervor. Das Ideal war die notwendige Voraussetzung der Föderation und ist es geblieben bis auf diesen Tag. Jede Lockerung des föderativen Systems findet ihren ersten und letzten Grund in einer Schwächung oder Ausschaltung des sozialen Ideals, welche mit der Präponderanz der materiellen Interessen, der Dividendenkultur und der gleichzeitigen Zurückdrängung der erzieherischen Faktoren Hand in Hand zu gehen pflegt, womit dann schließlich auch die Disposition für die Aufnahme gewisser, von dem Grundplane weit abliegender Ideen und Organisationsformen zusammenhängt. Ohne ideale Richtlinien kann die föderative Bewegung auf die Dauer nicht bestehen. Gibt sie ihr eigenes Ideal auf, das heißt, sagt sie sich von der Sache des freiwilligen Sozialismus los, so wird sie entweder der Karikatur desselben verfallen oder in eine geschäftsmäßige Entartung hineingetrieben werden. Zwischen dieser Alternative spielt der Konflikt zweier Normen, in dessen Zeichen heute die Bewegung auf der ganzen Linie steht und der auch an der Modifizierung und endgültigen Gestaltung des Neutralitätsprinzipes arbeitet.

Wir haben die hergebrachte technische Schablone in der Bewegung, und wir haben auch den Widerstreit der Elemente eines Gemeinschaftsideals mit doppeltem Boden. Die Erkenntnis dieses Tatbestandes ist die erste Bedingung für die Herstellung der notwendigen Ausgleichungen. Das Bestreben, zwischen den Gegensätzen hindurch zu lavieren, bewirkt, weit entfernt, eine Lösung des Problems herbeizuführen, nur Verwirrungen und Entgleisungen. Es muß ausgesprochen werden, was ist; es müssen die verschiedenen Richtungen mit ihren Grundtendenzen fest ins Auge gefaßt werden. Nur durch eine offene Darlegung der bestehenden Gegensätze einerseits, der gemeinschaftlichen Interessen und Wahlverwandtschaften anderseits kann ein gesundes Verhältnis, kann Friede und Einheit geschaffen werden.

Man muß auf die wesentlichen geschichtlichen Entwicklungsmomente der Bewegung zurückgreifen, um die gegenwärtige Situation zu begreifen und den Sinn für das Werdende zu schärfen. Die eigentliche Quelle der Bewegung liegt in Rochdale. Das ursprüngliche Ideal der „gerechten Pioniere" ist ein sozialistisches Ideal, sein Plan geht auf die friedliche Umgestaltung der Gesellschaft in engster Anlehnung an die bestehende Rechtsordnung und unter freiwilliger Mitwirkung aller Volkskreise. Die soziale Notwendigkeit des Planes ist gegeben durch die Existenz einer Volksklasse, welche die weit überwiegende Mehrheit bildet und deren wirtschaftliche Lage die Herausbildung einer zunächst ihr gemäßen Besitz- und Erwerbsordnung bedingt. Ihr die Mittel und Wege zu eröffnen, sich aus eigenen Kräften, doch ohne Ausschluß williger Mitarbeiter aus anderen Ständen, auf das Niveau des allgemeinen Kulturstandes emporzuheben, ist der Inhalt dieses Genossenschaftsideals. Es handelt sich dabei in erster Linie um eine Zusammenfassung der atomisierten Einkommenselemente und die Steigerung ihrer Kaufkraft in Großbetriebe. Der Plan hat also zweifellos eine proletarische Unterlage. Sein Ziel aber ist die Entproletarisierung der Masse. Wäre die Masse nicht da, so wäre auch der Plan nicht da, und wo zuerst die Massenbildung vor sich ging, da trat auch zuerst der Plan in die Erscheinung. Er beruht auf der Erkenntnis der in dem täglichen Verbrauch von Lebensmitteln enthaltenen Besitzelemente und der Gesetze ihrer rationellen Verteilung. Die Millionen, die der proletarischen Masse und allen in der Sphäre der Kleinwirtschaft stehenden Bevölkerungsschichten tagtäglich durch die Hände rinnen, sind als Kapital erkannt, das nur der gemeinwirtschaftlichen Bindung bedarf, um sich in neuen Besitzformen zu krystallisieren. „Der einzelne Tropfen der großen Wasserkraft der Assoziation," sagte V. A. Huber, „ist der tägliche Arbeitslohn". Es besteht nun nach der Lehre dieses Genossenschafts-Theoretikers ein Mißverhältnis zwischen den Bedürfnissen der Lebenserhaltung der Arbeiter und den durch den Arbeitslohn gegebenen Mitteln der Befriedigung dieser Bedürfnisse. Das Mißverhältnis ist die Ursache der Entkräftung des Arbeitsorgans und bei Tausenden die Ursache des ökonomischen und sozialen Todes im Pauperismus. Ausgeglichen wird es bis zu einem gewissen Grade durch die aus der Entwicklung der modernen Produktion und Distribution hervorgehende Verminderung der Preise aller Produkte, eine Verminderung, welche bekanntlich die Mittelstands-Theoretiker als ein Unglück hinstellen, indem sie behaupten, daß hohe Preise hohe Löhne nach sich ziehen, als ob damit außer einer höheren Profitrate des Zwischenhandels irgend etwas anderes als eine Verschiebung der Wertverhältnisse, eine Verteuerung des Lebens und damit eine Hemmung des Produktions- und Verbrauchsstromes erreicht würde. Nebenbei bemerkt, läuft die vulgäre Auffassung der marxistischen Mehrwerttheorie auf ähnliche Verschiebungen hinaus, weshalb es nicht wunder nehmen darf, wenn jüngst ein ganz heller Mittelstandsökonom vor der neuen „Konsumententheorie" warnte und den Arbeitern allen Ernstes empfahl, sich von den Konsumvereinen abzuwenden und zur Lehre von Marx und Lassalle zurückzukehren. Unser Genossenschaftstheoretiker, der übrigens ein ganz hochkonservativer Mann war, findet es nun gerade notwendig, daß die besitzlosen Arbeiter auch das Ihrige zur weiteren Ausgleichung jenes Mißverhältnisses beitragen. Dies geschieht eben durch die ökonomische Assoziation. Die Assoziation, betont Huber, stärkt durch ihre Gemeinschaft die geistigen Kräfte der Teilnehmer ebensosehr, wie die materiellen, nach dem allgemeinen Gesetz der Gemeinschaft und der Entwicklung einer geistigen Atmosphäre, eines gemeinschaftlichen Bewußtseins, durch den Reiz zum Sparen, zur Ordnung, der hier größer ist, als die Vorteile anderer Spargelegenheiten. Man kann nachweisen, daß dieselbe kleine Einzahlung, die in der Sparkasse 3—4% trägt, in der Assoziation 20—30% abwirft, womit aber noch lange nicht alle in Betracht kommenden Vorteile erschöpft sind. Erreicht wird eine Hebung der ganzen Lebenshaltung der Beteiligten, sowie eine Sicherung derselben auf der Grundlage eines fruchtbaren Besitzes als Niederschlag eines Ueberschusses des Erwerbs über den Verbrauch. Hier liegt auch die Möglichkeit eines Ausgleiches schlimmer mit guten Zeiten, deren Mangel eine Hauptursache der Uebelstände der arbeitenden Klassen ist. In ihrer vollen Entwicklung sowohl nach der distributiven wie nach der produktiven Seite hin, kann die Assoziation unter den günstigsten Umständen als eine sich durchaus selbstgenügende kleine Welt gedacht werden. Der Vorteil wird in materieller Hinsicht in dem Maße größer sein, wie die Anwendung viele Gegenstände, viele oder alle Seiten des äußeren Lebens umfaßt. Die volle Bedeutung dieser Sache wird aber nur dann erkannt werden, wenn man erwägt, daß hier, zumal wenn Wohnung und Ansiedelung hineingezogen wird, die Möglichkeit liegt, das bisher kläglich vernachlässigte Moment des Schönen in diese Sphäre einzuführen. In allen diesen Dingen ist das Kleinste nicht zu klein und das Größte nicht zu groß. So liegt die Möglichkeit vor, den größten Teil der Masse der arbeitenden Klassen in einer angemessenen Zahl von Assoziationen zu organisieren und in jedem Lande oder in einem Komplex von Ländern wieder in einer größeren Assoziation zu verbinden. Die den Bedürfnissen der modernen Industrie entsprechende Beweglichkeit der Arbeiter könnte durch eine Art von Gesamtmitgliedschaft (genossenschaftliche Freizügigkeit) gewahrt werden, wonach jeder Arbeiter unter gewissen

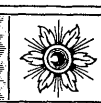
Bedingungen in jeder lokalen Assoziation das fände, was er in der andern verlassen. Dem krankhaften Uebermaß der Bewegung würde die Assoziation selbst am wirksamsten entgegenwirken. An sich und als solche enthalten die Assoziationen gar nichts, was mit den bestehenden gesetzlichen Ordnungen irgend in Widerspruch stände. Sie sind der Politik ganz fremd, und ihre sozialen Wirkungen und Zwecke sind eminent konservativ. Uebrigens ist mehr als hinreichend dafür gesorgt, daß auch der Baum der Assoziation nicht in den Himmel wachse und der älteren Vegetation nicht Luft, Licht und Boden nehme. Wenn aber innerhalb der Bewegung an Stelle der bisherigen Formen und Verhältnisse des Verkehrs der produktiven und distributiven Industrie ein Neues träte, wenn z. B. der Unterschied zwischen den Interessen der Arbeit und des Kapitals, des Arbeiters und Arbeitsherrn, des Konsumenten und Produzenten ganz wegfiele, wenn damit Hand in Hand, als Ursache und Wirkung, ein Geist brüderlicher Gemeinschaft sich entwickelte und den bösen Geist des Mißtrauens, der Bitterkeit und der Isolierung überwinden sollte, wenn das alles wirklich geschähe, wo wäre dann hier das destruktive revolutionäre Unheil? Diese Furcht ist um so törichter, da auch im allergünstigsten Falle eine solche Entwicklung der Assoziation nur so allmählich vor sich gehen kann, daß die dadurch etwa gefährdeten Interessen vollkommen Zeit finden werden, sich gegen diese Entwicklung zu wahren, sich ihr zu akkommodieren oder ihr aus dem Wege zu gehen. Jedenfalls wird dies hier nicht schwieriger sein, als bei irgend einer andern großen Veränderung der neuen oder einer früheren Zeit.

In ganz allgemeinen Umrissen haben wir hier das aus dem Wesen des Konsumvereins heraus entwickelte genossenschaftliche Vollideal, so wie es auch den Rochdaler Pionieren vorschwebte. Selbst in einzelnen weiteren Zielpunkten ist es längst aus dem Rahmen einer bloßen Vorstellung herausgetreten. Mit jedem Strich in diesem Gemälde korrespondiert schon heute eine entsprechende Tatsache. In Wirklichkeit hat ja Huber auch diese seine Theorie aus den praktischen Aufsätzen der englischen Genossenschaftsbewegung herausgearbeitet, und da diese zu jener Zeit noch eine reine Arbeiterbewegung war, so erklärt sich der einseitige soziale Aufbau. Heute wissen wir, daß sich das Assoziationswesen nicht mehr auf die arbeitenden Klassen beschränkt, sondern daß eine ganz allgemeine Genossenschaftsbewegung eingesetzt hat, die zwar von verschiedenem Geiste getragen ist, dabei aber doch offenbar einem Ziele zustrebt, nicht immer in gerader, hier und da in gebogener und teilweise in rückläufiger Linienführung. Auch der Konsumverein hat seine proletarische Hülle gesprengt und weitere Kreise erfaßt. Das ändert jedoch nichts an der Theorie, sondern gibt ihr nur ein um so volleres und kräftigeres Gepräge. Wir können aus dieser Erweiterung oder Ausdehnung der Genossenschaftsidee vielleicht schließen, daß das Gesetz proletarischer Besitzbildung bereits zu einem Gesetz allgemeiner sozialer Umbildung geworden ist. Ein Blick auf die Schichten des Bevölkerungsaufbaues erklärt diesen Vorgang zur Genüge. Soweit stehen wir vor der Tatsache der Herausbildung einer genossenschaftlichen Ordnung der Dinge. Da aber alles in Teilbewegungen zersplittert ist, die verschiedenen, in den hergebrachten mannigfaltigen Verhältnissen begründeten Interessen dienen, so sehen wir die sich allmählich herausarbeitenden einheitlichen Züge des Gesamtbildes in gebrochenen Linien, und um klare Vorstellungen zu erhalten, sind wir angewiesen, die Einheit und die Harmonie in dem ursprünglichen Vollideal zu suchen.

Nun hat es sich aber ereignet, daß auch dieses in der geschichtlichen Entwicklung teilweise gebrochen wurde. Während die wirtschaftliche Idee der ökonomischen Assoziation in fast allen Kulturländern mit starker industrieller Entwicklung und zunehmender Bevölkerungskonzentration auftauchte und zu lokalen Organisationen mehr oder weniger primitiver Art führte, ist das in ihr enthaltene sozialorganisatorische Prinzip nur ganz vereinzelt erkannt worden. Die Kunde von den wunderbaren Erfolgen der Rochdaler Pioniere drang zwar rasch in alle Länder, aber man schälte aus ihrem Werke nur diejenigen Momente heraus, die dem unmittelbaren Verständnis und Bedürfnis angemessen erschienen. Dazu kam eine unklare Vermischung der produktiven und konsumtiven Elemente der Assoziation, die in England von vornherein scharf auseinandergehalten wurden. Selbst Schulze-Delitzsch verfiel in den Fehler einer zu starken Betonung der produktiven Seite der Assoziation, welche die Aufmerksamkeit von dem Grundproblem ausreichender Kapitalbildung und Kundschaftsorganisation ablenkte. Als weiteres Hindernis einer volleren und allgemeineren Aufnahme des Systems erwiesen sich die in der politischen Oekonomie vorherrschenden Strömungen, und vor allem wirkte der zwischen Lassalle und Schulze-Delitzsch ausgebrochene politisch-ökonomische Streit ableitend und verwirrend. Weder Marx noch Lassalle hatten die in der gemeinschaftlichen Organisation des Verbrauchs gegebenen Möglichkeiten einer proletarischen Kapitals- und Besitzbildung erfaßt, beide sahen nur die Produzenten-Interessen der Arbeiter, aber selbst wenn sie die unter den obwaltenden Verhältnissen primäre Bedeutung der Konsumtion erkannt hätten, wäre damit doch wenig gewonnen gewesen, da sie die praktische Organisation sicher in falsche Bahnen geleitet hätten, weil die Grundstimmung beider auf Massenwirkungen und politische Machtentfaltung ging, während die Natur der Sache zunächst vielfältige Kleinarbeit erforderte, wofür Schulze-Delitzsch ohne Zweifel der rechte Mann war, wie es denn auch dessen unbestrittenes Verdienst bleibt, die Grundlagen der konsumgenossenschaftlichen Organisation im größeren Stile gelegt zu haben, allerdings nach der rein privatwirtschaftlichen Schablone und ohne konsequente Verfolgung des föderativen Organisationsgedankens. So fand die Sache wenigstens in ihrer kümmerlichsten Form ein bescheidenes Asyl, bis die Zeit kam, wo der soziale Gedanke mit unwiderstehlicher Macht hervorbrach. Diese Wendung fällt in die Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts und kann als eine teilweise Renaissance des Rochdaler Vollideals bezeichnet werden. Nun aber setzt auch gleich der Konflikt ein, der nach der bisherigen Gestaltung der Verhältnisse auf dem Kontinent nicht ausbleiben konnte. (Schluß folgt.)



Genossenschaftliche Rundschau.



Der Einfluß des Genossenschaftswesens auf die soziale Lage der Bevölkerung. In der letzten Jahresversammlung des Schweiz. Armenerziehervereins vom 13. und 14. Mai in Uster berührte Herr Gehring, Waisenvater in Glarus, in seinem Referat über „Die heutigen sozialen Verhältnisse und deren Ursachen" auch das Genossenschaftswesen und äußerte sich darüber wie folgt:*)

„Ein anderes Sanierungswerk zur Besserung der sozialen Zustände, so recht aus dem Volk herausgewachsen, vollbringt meiner Ansicht nach das gut geleitete und auf richtiger Grundlage aufgebaute Genossenschaftswesen. Dasselbe ist wieder eine direkte Folge der durch das industrielle Zeitalter geschaffenen Mißstände. Mit der Einführung der Maschine tritt, wie bereits erwähnt, ein neues Glied zwischen Produzent und Konsument auf, das sich zu einem eigenen Stand, dem Handelsstand, entwickelt hat und vielfach nicht zum Vorteil des Konsumenten, das sei schon hier betont. Um dies zu zeigen, verfolgen wir einmal kurz den Weg, den irgend ein Produkt, das wir beim Krämer kaufen, machen muß. Der Großhändler selbst erhält dasselbe gar oft nicht direkt von der Fabrik,

*) Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins im Jahre 1907. 36. Heft. Zürich 1907.

Schweiz. Konsum-Verein.
Organ des Verbands schweiz. Konsumvereine.
Redaktion: Dr. Hans Müller.

VII. Jahrgang. Basel, den 14. Dezember 1907. Nr. 50.

Wesen und Grenzen genossenschaftlicher Neutralität.

Von Dr. Karl Munding.

(Schluß.)

Es ist nötig, daß wir Zustand gegen Zustand, Stimmung gegen Stimmung, eine Welt gegen eine andere Welt halten, um die Keimbildung des Konfliktes aufzudecken. Lenken wir den Blick noch einmal nach der Stätte, wo die Wiege unserer Bewegung stand. Wir befinden uns in Lancashire, jener englischen Grafschaft, aus der Arkwright, der praktische Reformator der Spinnmaschine, der „Kolumbus der industriellen Welt", hervorging. Hier im Schoße der aufblühenden Baumwollfabrikation bildete sich zuerst der Typus des modernen Kapitalismus wie auch des modernen Arbeiterstandes heraus, hier vollzogen sich in schwellendem Wachstum ungeheure Bevölkerungskonzentrationen, hier wuchsen die Fabrikstädte mit dem „Charakter des Arbeiter-Ameisenhaufens" gleichsam über Nacht aus der Erde heraus, polypenartig alles an sich ziehend, was um sie herum an Leben sich regte, von hier aus zog der Kapitalismus seine Netze über die Welt, hier trieb ein gieriger, nimmersatter, rastloser Unternehmungsgeist das Manchester-Ideal hervor, hier zuerst verlor der Arbeiter, wie Ixion an das Rad, so er an die Maschine geschmiedet, seine Seele und ward zur bloßen „Hand" degradiert, hier setzte der Vampir des Schwitzsystems seine Saugrüssel an und unsäglich wehmütige Töne, wie die des „Lieds vom Hemde", mögen hier zuerst in den Hütten der Armut über der einförmigen, endlosen, himmelschreiend schlecht bezahlten Arbeit erklungen sein. Hier riß das werbende Kapital Weib und Kind aus dem Schutzverband der Familie heraus, des Arbeiters Hausordnung gleichsam auf die Stufe des Mutterrechtes zurückbildend und ihn selbst in den Kreis hauswirtschaftlicher Funktionen bannend. Was Wunder, wenn die Männer anfingen, die soziale Oekonomie vom Gesichtspunkte der Haushaltung zu betrachten! Aus der selbständigen Produktionssphäre geworfen, bar jedes konkurrenzfähigen Arbeitsmittels, aus dem Hort sicheren Erwerbs vertrieben, war dem Lohnsklaven nichts mehr geblieben, als das Verfügungsrecht über seinen täglichen Verbrauch, und selbst dieses drohte in den Maschen des Trucksystems zu verschwinden. Macht die Not, wie es heißt, erfinderisch, so mußte sie hier zu einer Entdeckung führen, welche geeignet war, durch eine familienwirtschaftliche Oekonomie die Bahn für eine entsprechende soziale Oekonomie frei zu machen. Mißbräuche leiteten einen naturwüchsigen Instinkt darauf hin, und aus dem Ameisenhaufen heraus dämmerte das sozialorganisatorische Gesetz der großen Zahl in seiner Bedeutung für die Steigerung der „kleinen Portion". Wie Lancashire ein Hauptausgangspunkt des Kapitalismus, so ist es auch die Wiege einer antipodischen Bewegung. Hier liegt Rochdale, „die Mitte des Ameisenhaufens"*), und von hier aus nahm die konsumgenossenschaftliche Bewegung ihren Lauf durch die vereinigten Königreiche und die Welt. Hier verschlangen sich die Fäden zweier Wirtschaftssysteme. Beschwört man den Schatten Arkwrights, so steigen auch die Geister der „gerechten Pioniere" hernieder. Spinnmaschine, Cottonindustrie, Lancashire und Kooperation gehören zusammen, als wären sie miteinander verwachsen. Der kapitalistische Geist schuf das kapitalistische, die kooperative Bewegung des „Ameisenhaufens" das genossenschaftliche Manchester. Das fluchende und das segnende Manchester, wovon Thomas Carlyle sprach, liegen hart nebeneinander. Die Adern des einen laufen heute in der Börse, die Fäden des andern in der „sich selbst genügenden kleinen Welt" der Balloon-Street zusammen. Eine kleine, und doch wieder eine große, wachsende Welt!

An der Wiege dieser Genossenschaftsbewegung sangen Glaube, Liebe und Hoffnung ein Lied von der Ueberwindung alles Häßlichen, Harten und Bösen, von dem Siege der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Güte. Auch das Lob der Schönheit und alles harmonischen Ebenmaßes klang daraus hervor. Diese Weise berührte wundersam die Herzen der Besten und weckte in Tausenden die Kräfte eines innigen Glaubens und einer zuversichtlichen Hoffnung. Seit sie zuerst angestimmt wurde, sind mehr als sechs Jahrzehnte verrauscht, die Bahnen der kooperativen Bewegung haben sich, von dem engen Tale der Roch ausgehend, durch die ganze Länge und Breite der vereinigten Königreiche hindurchgezogen, aus einem kleinen Senfkorn, das genossenschaftliche Tatkraft pflanzte und hegte, ist ein Riesenbaum geworden, dessen Aeste und Zweige sich über viele Länder breiten. Das neue Manchester ist organisiert, es arbeitet nach einem gegebenen Plane, es kennt seine Aufgaben und sein Ziel, es hat seine Verfassung und seine Weltanschauung, ein großes Volk und viele tüchtige, begeisterte Führer, es hat seine Bildungs- und Erziehungsmethoden, es zog ungeheure Kapitalsummen zusammen und zwang die Maschine in seinen Dienst. Es verteilt und produziert, es erzieht, regiert und verwaltet, es hat seine selbständigen lokalen Gemeinwesen, die sich in der Weise provinzieller Gliederung zu größeren Einheiten zusammengeschlossen haben, es hat sein eigenes Parlament, seine eigene Presse, seinen eigenen Geist und Charakter, kurz, es ist eine Welt für sich, ein Staat im Staate, der, aus den Zuständen des großen nationalen Gemeinwesens erwachsend und seinen Entwicklungstendenzen folgend, allmählich organisch wieder mit ihm verwächst, es vielfach umbildend, ohne seinen Blutkreislauf zu stören, ohne seine Lebensadern zu unterbinden oder irgend welche gesunden Kräfte zu vernichten.

Faßt man die Ergebnisse, die äußeren und inneren Tatsachen dieser Bewegung zusammen, so ergibt sich ein Totalbild, das im Vergleich mit den kontinentalen Verhältnissen eine starke Kontrastwirkung auslöst. Als anfangs des vorigen Jahrzehnts Beatrice Webb-Potter

*) Vgl. J. Venedey, England, 3. Teil, Leipzig. 1845. S. 240, ff.

die Bilanz einer fünfzigjährigen Entwicklungsperiode des britischen Kooperationswesens zog, war der Eindruck, den ihr Buch hervorrief, der einer verblüffenden Ueberraschung, und doch war kaum mehr, ja in mancher Hinsicht weniger festgestellt worden, als was V. A. Huber mindestens schon ein Vierteljahrhundert zuvor konstatiert hatte. Bereits 1869, wenige Wochen vor seinem Tode, zeichnete er noch einmal, im Zusammenhang mit der gesamten englischen Arbeiterbewegung, den sozialreformatorischen Charakter der britischen Kooperation, nachdrucksvoll betonend, daß die in Praxis derselben hervorgetretenen Tatsachen nicht weniger als die dabei gemachten Erfahrungen geeignet seien, die in Sachen der sozialen Frage vorherrschenden Doktrinen zu modifizieren. „Schon nach diesen bisherigen Erfolgen," führte er aus, „kann man dieser kooperativen Selbsthilfe der Arbeiter, welche mit nichts oder fast nichts angefangen, und ohne alle materielle und mit sehr geringer moralischer und intellektueller Unterstützung von anderen Seiten so viel und so Großes geleistet haben, behaupten, daß sie beweise, es sei ihr, wo nicht alles, doch fast alles möglich, was irgend in dieser sozialen Frage vernünftiger Weise zu wünschen sein kann.... Alle diese Wege zeigen mehr oder weniger deutliche Kennzeichen für die Annahme, daß sie auch zu höheren, entfernteren Zielen führen könnten, wenn alles im wesentlichen gut geht."*)

Wie erklärt es sich nun, daß diese bedeutsamen Worte keinen Resonanzboden fanden, wiewohl kooperative Ansätze auch in kontinentalen Ländern bereits vorhanden waren? Von anderen Momenten, die teils schon berührt wurden, teils noch zu erörtern sind, abgesehen, ganz einfach aus dem Grunde, weil das kooperative Vollideal in jenen praktischen Ansätzen nicht mehr zu erkennen war. In den Schriften älterer Pioniere der festländischen Bewegung finden wir zwar noch deutliche Spuren einer tieferen sozialen Auffassung, für die praktische Entwicklung indes wurden ganz andere Faktoren maßgebend. Als die ersten idealen Antriebe erfolgten, fehlten in den Ländern, die vor allem in Frage kamen, die materiellen Vorbedingungen breiterer und vollerer Entwicklung. Es fehlte fast überall der „Ameisenhaufen", und in keinem Falle war er in jener massig-konzentrierten Schichtung wie in Lancashire vorhanden. So, wie das Vollideal aus England importiert wurde, kam es für die kontinentalen Verhältnisse zu früh, und als der Boden dafür gegeben war, hatten die Ansätze bereits eine andere Richtung genommen. Weder in der Schweiz noch in Deutschland kann von einer proletarischen Keimbildung die Rede sein. Soweit es sich da nicht um ganz naturwüchsige oder spontane Ansätze handelt, wurde von dem Rochdale-Typus nur der ökonomische Gehalt abgezogen und als Destillationsprodukt in den sozialen Gesamtkörper hineingeleitet. Es wurde hier eine breitere, aber keine tiefgehende Grundlage gelegt. Die Sache erhielt einen kleinbürgerlichen Geist und Zuschnitt, weil die industrielle Differenzierung und Konzentration noch nicht so weit oder auch nur annähernd so weit fortgeschritten war, wie in England. Der in der genossenschaftlichen Auffassung eines Schulze-Delitzsch hervortretende Widerspruch, der zugleich eine Bejahung und eine Verneinung enthält, findet in diesem Verhältnis seine Erklärung. Schulze sah wohl die Zerbröckelung alter sozialer Schichtungen, glaubte aber an die Möglichkeit einer zeitgemäßen Neubildung innerhalb lokaler Grenzen. Er täuschte sich über Tempo, Maß und Wesen proletarischer Massenbildung. Vom Gesichtspunkte des ersten praktischen Organisationsproblems zweifellos richtig, war seine Auffassung vom Standpunkte des Sozialpolitikers durchaus unzureichend. Er rechnete nicht mit dem, was kommen mußte, sondern nur mit dem, was war und wie es in dem Augenblicke war, da er an die Arbeit ging. Es entglitt ihm die soziale Substanz der konsumgenossenschaftlichen Idee, und damit verlor er auch den archimedischen Punkt für die Beherrschung der Situation. Die lokale Begrenzung bedeutet nach seinen ökonomischen Ansichten soviel wie Isolierung, und aus dieser ergab sich eine kleinbürgerliche Organisations-Schablone, in der sich allmählich auch der letzte Rest sozialen Gehaltes zu einem wesenlosen Schein verflüchtigte. „Es muß gerade in Deutschland, erklärte Schulze, bei dem ersten Angriff der Sache mit einer gewissen Zurückhaltung vorgegangen werden, weil die Zerstörung der früheren Gewerbsorganisation noch nicht vollständig genug erfolgt, der Platz noch nicht von den alten Trümmern so weit geräumt ist, um mit völliger Freiheit zum Aufbau zu schreiten."*) So erhielt nicht nur die Produktivgenossenschaft, die er als „Krone" seines Assoziationssystems betrachtete, sondern auch der Konsumverein ein bürgerliches Gepräge, und soweit Elemente der arbeitenden Klasse in den Kreis des wirtschaftlichen Assoziationsgedankens traten, paßten sie sich diesem Gepräge wie der ihr entsprechenden Organisationsschablone an, denn in ihren wirtschaftlichen Gewohnheiten und Anschauungen unterschieden sie sich wenig von den bürgerlichen Elementen. Wurden ab und zu die höhern Register des Rochdale-Ideals gezogen, so fanden sie nirgends einen Resonanzboden, und dies um so weniger, nachdem Lassalle das politische Klassenbewußtsein wachgerufen und zur Verschärfung desselben die ökonomisch-sozialen Blößen des Schulzeschen Systems aufgedeckt hatte. Der allgemeine klassenbestimmte Zug der Lassalleschen Agitation drängte zunächst den Konsumverein noch tiefer in die Bahn, die ihm Schulze vorgezeichnet hatte, bannte ihn vollständig in die Schranken lokaler Begrenzung und hielt ihn so lange innerhalb derselben, bis sie durch die Wucht der fortschreitenden proletarischen Massenbildung durchbrochen wurden, womit sich dann auch die ökonomisch-soziale Entwicklungstendenz der letztern gegen alle entgegengesetzte Doktrin machtvoll geltend machte. Trotz der Lehre vom „ehernen Lohngesetz" flutete in den achtziger und neunziger Jahren eine gewaltige Arbeiterwelle in die Konsumvereine, und nachdem dieser Strom einmal seinen Lauf genommen, bedurfte es bloß neuer idealer Anstöße, um ihn in eine soziale Richtung zu leiten. Die Anstöße kamen, und sie kamen vom Ausgangspunkte der Bewegung in Gestalt wuchtiger, zu einem sozialen Gesamtbilde vereinigter Tatsachen. Nun erfüllte sich, was Huber schon 1869 als ein früher oder später mit Notwendigkeit eintretendes Ereignis angekündigt hatte: „Die Doktrin hat sich vor dem Leben zu rechtfertigen, und nicht umgekehrt."

Die erste Doktrin, die in einem Rechtfertigungsprozeß mit dem Leben verwickelt wurde, war die Lehre vom „ehernen Lohngesetz". Sie bestand die Probe schlecht, die Tatsachen sprachen gegen sie, und sie mußte fallen. Durch die Erfolge der englischen Genossenschaftspraxis war sie schon längst widerlegt, ehe sie aufgegeben wurde. Nicht so rasch aber konnte wieder aufgerichtet werden, was sie niedergerissen hatte. Ihre Einflüsse wirken in der Arbeiterbewegung noch heute nach, und nicht zu ermessen ist, wieviel individuelle Energie durch sie zerstört wurde, jede Einbuße an individueller Energie ist aber auch für die gesellschaftliche Wirtschaft ein unersetzlicher Verlust. Es soll hier nicht in Abrede gestellt werden, daß die Agitation Lassalles auch gute, positive Kräfte weckte, und selbst die Losungen, die aus dem „ehernen Gesetz" abgeleitet wurden, hätten ohne den Giftstachel gegen die genossenschaftliche Selbsthilfe auch manche zweifellos positive Wirkungen auslösen können, aber mit ihm und durch ihn übten sie einen durchaus depravierenden Einfluß aus. Was durch die Ablenkung der Arbeitermassen vom Wege konsumgenossenschaftlicher Organisation versäumt wurde, hat Huber an einem schlagenden Beispiel nachgewiesen. Die Bedeutung

*) V. A. Huber, Soziale Fragen. VII. Die Arbeiterfrage in England. Nordhausen 1869. Vorrede S. IX, XI.

*) Schulze-Delitzsch, Die arbeitenden Klassen und das Assoziationswesen in Deutschland. 1858. S. 50.

der englischen Genossenschaftsbewegung an einer Zusammenstellung tatsächlicher Momente veranschaulichend, zieht er das Fazit: „einerseits finden wir (nach den Zahlen von 1867), daß etwa 200,000 kooperative Arbeiter mit einem durchschnittlichen Lohn von 60 Pfund Sterling in etwa 15 Jahren (als durchschnittlicher Dauer der kooperativen Laufbahn der verschiedenen Genossenschafter) ein Kapital von zwei Millionen Pfd. St. (50 Millionen Franken) nebst sehr bedeutender Hebung ihrer ganzen Lebensstellung errungen haben, während anderseits etwa 5 Millionen Arbeiter, die bei gleichem Lohne sich in ihrer atomistischen Routine ohne alle Hebung fortgeschleppt haben, gar keine Errungenschaft aufweisen können." Man kann heute mit ganz andern Zahlen und Tatsachen aufwarten, welche die „Doktrin" mit einer schweren Verantwortung belasten, man könnte selbst auf dem lückenhaften Grunde der vorhandenen Genossenschaftsstatistik nachweisen, daß sich die gesamte Arbeiterschaft der europäischen Kulturländer viele Milliarden, die sie leicht hätte in ihre Kanäle leiten können, entgehen ließ. Warum? Nun, weil die Doktrin verkündigte, daß „die Arbeiter nur als Produzenten, nicht als Konsumenten leiden und vor dem Käufer wie vor dem Gendarm jeder Kunde gleich ist."

Ist die Lehre vom „ehernen Lohngesetz" als solche wie als „wissenschaftliche" Erkenntnis durch die ihr entgegenstehenden Tatsachen auch hinweggefegt worden, so lebt sie doch noch in der Klassenkampftheorie weiter. Wohl hat die Sozialdemokratie als Partei ihre frühere Stellung zu den Konsumvereinen modifiziert, aber gleichzeitig hat sie auch eine Demarkationslinie gezogen, welche die Grenzen bezeichnet, über die hinaus jede vollere Herausbildung der Genossenschaftsidee als eine Neutralitätsverletzung gegenüber der Klassenkampftheorie betrachtet wird. Man will nichts wissen und nichts hören von dem sozialistischen Charakter der Konsumvereine, und wer sich zu diesen Höhen versteigt, kann leicht in den Verdacht kommen, die Genossenschaftsbewegung gegen die Sozialdemokratie und die Arbeiterbewegung ausspielen zu wollen. Nun könnte man diese Demarkationslinie in Hinsicht auf die nächstliegenden praktischen Aufgaben des Genossenschaftsdienstes allenfalls respektieren, wenn eben nicht die ganze Terrainbildung derart wäre, daß die Klassenkampftheorie und noch mehr die Klassenkampfpraxis von den Genossenschaften entweder in Kauf genommen oder zurückgewiesen werden muß. Wir haben den Klassenkampf in unseren Reihen, und wir haben ihn überall auf dem ganzen Plane der Bewegung, in offenen und latenten Formen, als integrierendes Prinzip und als Begleiterscheinung. Der Begriff des Klassenkampfes erschöpft sich durchaus nicht in dem Streit der Lohnarbeiter als einer Produzentenklasse gegen andere Produzentengruppen, und selbst wenn dem so wäre, könnten wir uns doch nicht, wie Herr Professor Staudinger, bei dem Troste beruhigen, daß uns die Produzentenkämpfe nichts angehen. In seiner Eigenschaft als Arbeitgeber wird jeder größere Konsumverein in sie hineingezogen, während die meisten städtischen Konsumgenossenschaften indirekt in der Distributionssphäre durch Streiks, Aussperrungen u. s. w. periodisch in sehr empfindlicher Weise berührt werden. Es ist für die Genossenschaften nichts weniger als eine gleichgültige Sache, wie die Gewerkschaftskämpfe geführt werden, wie und wann sie eingeleitet werden und mit welchem Resultate sie enden. Sehr wichtige konstitutive Grundsätze des konsumgenossenschaftlichen Betriebes werden dadurch in Mitleidenschaft gezogen. Der Umsatz fällt, der Widerstand gegen das Borgwesen erlahmt, das Kreditbegehren tritt mit dem Ungestüm einer Notfrage an die Verwaltungen heran, Spareinlagen werden abgehoben, Geschäftsanteile gekündigt, kurz, den Vereinen wird Umsatz und Betriebskapital entzogen, und schließlich verlieren sie durch die im Gefolge vieler Streiks und Aussperrungen eintretenden Abwanderungen auch noch Mitglieder.

Davon abgesehen, haben wir aber noch mit ganz anderen Seiten und Wirkungen des Klassenkampfprinzips zu rechnen. Da ist vor allem der Kampf um die Verwaltungsämter, der nur zu oft mit allen Leidenschaften und Unarten eines Machtkampfes geführt wird und hier und da die seltsamsten Gruppierungen schafft. Kann man wirklich noch von Wahrung des Neutralitätsprinzips oder vollends von einer ehrlichen Demokratie reden, wenn in einem Konsumvereine, in dem alle Schichten der Bevölkerung vertreten sind, die Verwaltungsämter ausschließlich durch Persönlichkeiten okkupiert werden, die sich zu den sozialdemokratischen Parteiprinzipien bekennen? Das ist in den meisten Fällen purer Absolutismus, jedenfalls aber keine Demokratie vom Gesichtspunkte genossenschaftlicher Selbstverwaltung.

Ungesund ist jede Zusammensetzung, aus der die Wahrung des Neutralitätsprinzips bei Besetzung der Aemter nicht klar und deutlich in die Augen springt. Jede unter dem Gesichtspunkte politischer Wahlverwandtschaft uniform erscheinende Verwaltungskörperschaft ist eine selbstgelegte Bresche für die Gegner. Diese müßten auf den Kopf gefallen sein, wenn sie einen derartigen groben Verstoß gegen die Gesetze genossenschaftlicher Neutralität nicht weidlich ausnützten. Aus solchen Umständen ergeben sich notwendig subjektive Anhaltspunkte für die giftigsten Verdächtigungen, ergeben sich die allzeit zugkräftigen und bis in die wahlverwandten Reihen hinein abschreckenden Hinweise auf Parteikrippenwirtschaft, wie sie auch unter den Kampfmitteln der Gegner eine Hauptrolle spielen. Dagegen helfen Beteuerungen, wonach die politische Neutralität der Vereine peinlich beobachtet werde, nichts, so lange nicht der Tatbestand einer ausreichend neutralen Zusammensetzung der Verwaltungskörperschaften allen einschlägigen Verdächtigungen von vornherein die Spitze nimmt. Der Einfluß und die Macht der Gegner geht in dieser Hinsicht gerade so weit, als in den Vereinen selbst der Abstand von dem wahren Geiste genossenschaftlicher Neutralität klafft. Die wahre genossenschaftliche Neutralität kommt aber nicht nur negativ in Unterlassungen, sondern auch positiv in Betätigungen des Prinzips zum Ausdruck. Wo diese fehlt, heftet sich an jede Beteuerung striktester Neutralitätswahrung der Verdacht innerer Unwahrheit. Dieser ist es auch, der Kreise und Mächte gegen die Konsumgenossenschaftsbewegung mobil macht, welche an sich an der Befehdung derselben gar kein Interesse haben. Man kann dies insbesondere in Verfolg der gegenwärtigen Situation innerhalb der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung beobachten.

Wo dergleichen Zustände bestehen, sind sie in der Regel Folgeerscheinungen früherer Exklusivität oder von Machtkämpfen, die sich innerhalb der Organisationen zu einer Zeit abgespielt haben, wo die Situation der Konsumvereine noch wesentlich anders stand. In manchen Organisationen waren sie eine natürliche Konsequenz der Mitgliederzusammensetzung, die aber in der weitern Entwicklung der Genossenschaften mit dem Neutralitätsprinzip nicht mehr zu vereinen war. Soweit diese Organisationen den veränderten Verhältnissen nicht Rechnung trugen, sind sie teilweise auch in ihrem ganzen Geschäftsgebaren erstarrt und insbesondere auf falsche Betriebsprinzipien, ungenossenschaftliche Agitationsmethoden u. s. w. geraten, wenn sie es nicht gerade vorzogen, auf ihrem vermeintlich gesicherten Besitzstand auszuruhen. So haben sie sich entweder in einen Isolierungsprozeß hineingearbeitet, oder sie sind ohne ihr Zutun in einen solchen hineinvegetiert, bis dann schließlich die Gegner kamen und mit lautem Geschrei die Blößen aufspürten. Das Gebaren der Gegner ist in mancher Beziehung nur eine feindliche Ausnützung des eigenen Gebarens, sie suchen die Vereine, in denen sie entsprechende Anhaltspunkte finden, auf ihre Vergehen gegen das Neutralitätsprinzip festzunageln und sie in eine klassenmäßige Isolierung hineinzutreiben, die den fundamentalsten Genossenschaftsprinzipien zuwiderläuft und daher mit der Zeit

unfehlbar tödlich wirkt. Jeder Verein, der sich kraft seiner ganzen geschichtlichen Entwicklung in solcher Lage befindet und die bezüglichen Schachzüge und Vorstöße der Gegner nicht mit nachdrücklichen Neutralitätsbeweisen und vor allem positiven Neutralitätshandlungen beantwortet, oder der im Gegenteil noch die schon vorhandenen Verdachtsmomente durch Appelle an Klassengefühle u. s. w. vermehrt, bringt nicht nur sich selbst in ein Fahrwasser voller Klippen und Untiefen, sondern auch die ganze Bewegung in Mißkredit. Was not tut, ist ein diesem Vorgehen direkt entgegengesetztes Verhalten. Es muß alles peinlich vermieden werden, was auf die Veranstaltung von klassenkämpferischen Hilfs- und Unterstützungsaktionen hinausläuft oder auf diesen Ton gestimmt ist, nicht allein, um den Gegnern Triebwasser von ihrer Mühle abzuleiten, sondern überhaupt, um die rein genossenschaftlichen Grundsätze zu wahren.

Falsch ist auch die Anwendung von Agitationsmethoden, die an die Klassenkampfpraxis erinnern, wo es sich um die Durchführung notwendiger Reformen handelt. Stellen sich innerhalb genossenschaftlicher Organisationen unabweislichen, fortschrittlich bedingten Neuerungen Mächte starrer Beharrung entgegen, so müssen sie innerhalb der Organisation selbst gebrochen werden, mit den Mitteln und Waffen der Ueberzeugung, Aufklärung, Belehrung, dabei mit Besonnenheit und Mäßigung. Der Kampf, der sich um eine Reform entspinnt, darf niemals in einen Machtkampf ausarten. Auch der bloße Schein, als steure die Reformbewegung nur darauf los, die Leitung zu erobern, ist zu vermeiden, und er kann überall vermieden werden, wenn man Neuerungen nicht gerade erzwingen will. Jede rege, tatkräftige und vorsichtig operierende Reformgruppe kann Einfluß und Macht erringen, ohne durch eine gewalttätige Majoritätspolitik die Gefahren von Katastrophen heraufzubeschwören. Wahre Neutralität ist in keinem Falle mit irgend welcher Vorherrschaft zu vereinen, und wo eine solche besteht, aufrecht erhalten oder neu geschaffen wird, sind auch schon die Ausgangs- und Anhaltspunkte für eine Gegenbewegung gegeben, es sei denn, daß bewußt und prinzipiell auf eine Klassenorganisation hingearbeitet wird, welche Tendenz sich aber gegen das Wesen und die Kraft der Organisation selbst zu richten pflegt. Da die Konsumgenossenschaftsbewegung keine Klassenbewegung, sondern eine allgemeine wirtschaftliche und soziale Bewegung ist, so schließt sie alles klassenmäßige Gepräge aus. Es geht gegen ihren Geist, ihre Formen, gegen ihr ganzes Wesen. Sie darf daher auch in keiner Beziehung taktische Methoden anwenden, die ihr nicht gemäß sind und sich kraft des Widerspruchs zweier Normen gelegentlich am eigenen Leibe rächen müßten.

Neben diesen auffälligen, als solche klar zu erkennenden Ausstrahlungen des Klassenkampfprinzips auf das Gebiet der Genossenschaftspraxis spiegeln sich in den Tiefen des inneren Lebens noch zahlreiche andere Symptome, denen oft gar keine bewußten Willensmotive zu Grunde liegen, aber eben als Wirkungen der Gesamtauffassung der Dinge in die Erscheinung treten. Sie sind teils aktiver, teils passiver Natur, immer aber beeinflussen sie in irgend einer Weise die Verwaltungsmaximen bis in die kleinsten und verborgensten technischen Details hinein. Ohne die Verhältnisse einer Konsumgenossenschaft näher zu kennen oder durch äußere Merkmale darauf hingewiesen zu sein, machen wir uns anheischig, aus ihrem Geschäftsbericht zu bestimmen, ob sie unter dem Einfluß des Klassenkampfprinzips oder nach reinen Genossenschaftsnormen verwaltet wird. Unter Umständen kann man auch noch unschwer herausfinden, ob der Einfluß von der radikalen oder von der revisionistischen Richtung kommt, denn auch diese Schattierungen stehen sich da und dort schon gegenüber. Ueberall, wo die radikale Auffassung und das reine Genossenschaftsprinzip zusammentreffen, kommt es zu einem Konflikt beider Normen. Keine Taktik, kein Kompromiß, keine Demarkationslinie wird im stande sein, den gelegentlichen Ausbruch zu verhindern. Vom radikalen Klassenkampfprinzip geht die in hunderterlei Erscheinungen zum Ausdruck kommende Tendenz aus, die Genossenschaftspraxis auf dem proletarischen Niveau zu halten, während es im Wesen des Genossenschaftsprinzips liegt, dieses Niveau zu heben und das ganze proletarische Milieu aus sich selbst heraus umzugestalten. Es gibt tatsächlich eine proletarische Konsumvereinspolitik. Sie äußert sich, von andern Momenten abgesehen, besonders in der Neigung zu übermäßiger Bevorzugung unmittelbarer Vorteile, in der Zuspitzung auf das augenblickliche Bedürfnis und in der Sorglosigkeit für die Zukunft. Sie sucht Notstände und Schwächen im Geiste der Armenpflege zu behandeln, sie operiert pauperistisch, statt wahrhaft sozialistisch, und verschleppt und konserviert gerade dadurch die schwersten Uebel. Sie kommt allen möglichen unsozialen Trieben entgegen, sofern sie nur als Massenerscheinung oder Massenverfassung hervortreten, und genau besehen ist sie ein organisatorischer Abdruck der Massenstimmung. Diese Auffassung ist nicht dem Geiste der Genossenschaft gemäß, sie liegt weit ab von dem Plane der Rochdale-Pioniere, und es gäbe keine Genossenschaftsbewegung, wenn die Pioniere von ihr ausgegangen wären. Ebenso ungenossenschaftlich ist das Drängen auf eine möglichst rasche Durchsetzung sozialistischer Ideale und Forderungen, wobei der Widerspruch der beiden Normen noch gar nicht empfunden wird. Man trägt dabei mit bester Absicht, doch ganz ahnungslos, die sich widerstreitenden Interessen der alten Ordnung in die neue Ordnung hinein, man organisiert nach Kampf-, statt nach konstruktiven Prinzipien, man geberdet sich, als ob man die alte Welt erst zerstören müßte, um Raum und Stoff für den Aufbau der neuen zu gewinnen, während doch alles, was nötig ist, in jeder Genossenschaftszelle im Keime vorbedingt und vorgebildet ist, die materielle Substanz wie der ihr entsprechende Geist, das Gesetz des Wachstums wie überhaupt alle Lebensbedingungen. Die konsumgenossenschaftliche Ordnung ist Sozialismus, aber es ist ein Sozialismus, der durch freiwillige Aktionen und die allmähliche Steigerung derselben verwirklicht wird und die selbsttätige, schöpferische Mitwirkung des Volkes zur Voraussetzung hat. Ohne diese Mitwirkung ist überhaupt keine haltbare, jedenfalls aber keine allseitig befriedigende sozialistische Ordnung zu erreichen. Weil wir sie gar nicht entbehren können, brauchen wir ein ungebrochenes genossenschaftliches Vollideal, und dieses muß im Einklang mit den ersten und letzten Aufgaben stehen. Wir müssen wissen, was wir wollen und wie wir es herbeiführen wollen, wenn wir auch in der Praxis Schritt für Schritt vorwärts gehen. Sagt Herr Professor Staudinger: „Wir wissen nicht, wo wir hintreiben, wir haben keinen Zukunftsstaat und unsere Genossenschaftsethik erwächst aus unseren jeweiligen Bedürfnissen und Zuständen, der Klassenkampf leistet uns die Dienste eines Kürassiersäbels, während wir am Topfe sitzen und die Suppe auslöffeln", so haben wir dagegen zu betonen, daß unsere Ziele so positiv sind wie unsere Aufgaben. Rochdale wußte, was es wollte, und aus diesem seinem Bewußtsein gewann es die Kraft und den Sinn für die nächstliegende Kleinarbeit, die in allen Stücken von dem Kolorit des Vollideals durchsättigt war. Wir haben auch unsere bestimmten ethischen Grundsätze, wenn sie auch nicht überall praktiziert wurden oder werden und im Bereiche der marxistischen Doktrin gar keinen Kurs haben. Zu alledem kommt die Sprache und Logik der Tatsachen, mit denen wir unsere Hoffnungen rechtfertigen. Und weil wir wissen, welche Kräfte und Mächte für den allmählichen Aufbau unseres freiwilligen sozialistischen Gemeinwesens erforderlich sind, weil wir Empiriker sind und aus den Erfahrungen der Vergangenheit die Lehren und Konsequenzen für die Zukunft ziehen, eben deshalb weisen wir alles ab, was uns in die Widersprüche und Gegensätze grundverschiedener Normen verwickeln könnte. Die Grenzen unserer Neu-

tralität gegenüber dem Klassenkampfprinzip sind somit haarscharf gezogen. Wir beanspruchen eine freie Entwicklungsbahn auf dem Boden, den wir nach unseren Prinzipien kultivieren, und nehmen uns das Recht heraus, den Einflüssen aller Doktrinen nachzugehen und ihnen entgegenzutreten, soweit sie sich als schädlich erweisen oder mit unseren Prinzipien nicht zu vereinen sind. Doktrinen aber verwechseln wir nicht mit Parteien, und schließlich muß sich jede Partei zu ihrem eigenen Besten vor den Tatsachen rechtfertigen und sich danach richten.